



Essays

Nonfiction

1925-10-18

Deutsche Bühnenkunst'

Maria Stonawski

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19251018&seite=31&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Stonawski, Maria, "Deutsche Bühnenkunst" (1925). *Essays*. 1224.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1224

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Deutsche Bühnenkunst.*“ Von Ferdinand Gregori, Tagewerkverlag, Donauwörth, Berlin.]

Gregori hat ein gutes Buch über die Schauspielkunst veröffentlicht. Der geht von der Antike aus und weist nach, daß wir noch weit davon entfernt sind, die große Bühnenkunst der Griechen zu erreichen, vor allem darum, weil uns das einheitliche Volksempfinden fehlt und wir ein Volk von Stämmen sind. In überaus geistvoller Weise führt er durch die Geschichte der deutschen Schauspielkunst. Er zeigt uns die Tätigkeit Veltens und der Neuberin, er verurteilt die Massenaufführung vor 20.000 Zuhören und, was besonders sympathisch berührt, er wertet die Mitarbeit des Zuschauers überaus hoch ein – denn nur, wenn dieser mitzuleben beginnt. Er wach im Schauspieler jenes dionysische Gefühl, das ihn zu den höchsten Leistungen anspornt. Wie Gregori nachweist, hat der Schauspieler heute noch unter der deutschen Schamhaftigkeit zu leiden, die so gern das Bloßstellen der Innerlichkeit und die rasche Flucht verschiedener, einander entgegengesetzter Gestalten für eine geistige Entblößung und Profanierung, für eine Schändung der Seele hält. Der deutschen Bühnenkunst wirft er ein wenig Schulmeisterei vor. In der Studie „die große Zeit“ streift er in überaus fesselnder Weise die führenden Geister des achtzehnten Jahrhunderts und bespricht vor allem liebevoll Goethes Wirken in Weimar im 26 Jahre langen Kleinkrieg des Theaters. Dem Wiener Theater gilt das nächste Kapitel, es erzählt von Josef *Schreyvogel*, der zwischen 1814 und 1832 den eigentlichen Begriff „Burgtheater“ schuf. Nach ihm bildete sich das allzu zahme Komtessentheater aus, bis Heinrich *Laube* eingriff und wiederum die schöne Dreiheit von Dichter, Darsteller und Publikum zusammenband. Nachdrücklich weist Gregori auf die Meisterleistungen Max Reinhardts in der Regie hin, von ihm nimmt eine neue Epoche der Schauspielkunst ihren Anfang. Eine Fülle von Anregungen birgt das treffliche Buch. Das tiefe Wissen des Verfassers und die Folgerungen, die sich ihm ergeben, lassen, diese zwanglose Reihe kleiner Studien als jenen wertvollen Beitrag zur Theatergeschichte erscheinen.

Maria Stona

[„Deutsche Bühnenkunst.“ Von Ferdinand Gregori, Tagewerkverlag, Donaauwörth, Berlin.] Gregori hat ein gutes Buch über die Schauspielkunst veröffentlicht. Er geht von der Antike aus und weist nach, daß wir noch weit davon entfernt sind, die große Bühnenkunst der Griechen zu erreichen, vor allem darum, weil uns das einheitliche Volksempfinden fehlt und wir ein Volk von Stämmen sind. In überaus geistvoller Weise führt er durch die Geschichte der deutschen Schauspielkunst. Er zeigt uns die Tätigkeit Veltens und der Reuberin, er verurteilt die Massenaufführung vor 20.000 Zuhörern und, was besonders sympathisch berührt, er wertet die Mitarbeit des Zuschauers überaus hoch ein — denn nur, wenn dieser mitzuleben beginnt, erwacht im Schauspieler jenes dionysische Gefühl, das ihn zu den höchsten Leistungen anspornt. Wie Gregori nachweist, hat der Schauspieler heute noch unter der deutschen Schamhaftigkeit zu leiden, die so gern das Bloßstellen der Innerlichkeit und die rasche Flucht verschiedener, einander entgegengesetzter Gestalten für eine geistige Entblößung und Profanierung, für eine Schändung der Seele hält. Der deutschen Bühnenkunst wirft er ein wenig Schamlosigkeit vor. In der Studie „Die große Zeit“ streift er in überaus fesselnder Weise die führenden Geister des achtzehnten Jahrhunderts und bespricht vor allem liebevoll Goethes Wirken in Weimar im 26 Jahre langen Kleinkrieg des Theaters. Dem Wiener Theater gilt das nächste Kapitel, es erzählt von Josef Schreyvogel, der zwischen 1814 und 1832 den eigentlichen Begriff „Burgtheater“ schuf. Nach ihm bildete sich das allzu zahme Komtesstheater aus, bis Heinrich Laube eingriff und wiederum die schöne Dreieckigkeit von Dichter, Darsteller und Publikum zusammenband. Nachdrücklich weist Gregori auf die Meisterleistungen Max Reinhardts in der Regie hin, von ihm nimmt eine neue Epoche der Schauspielkunst ihren Anfang. Eine Fülle von Anregungen birgt das treffliche Buch. Das tiefe Wissen des Verfassers und die Folgerungen, die sich ihm ergeben, lassen diese zwanglose Reihe kleiner Studien als einen wertvollen Beitrag zur Theatergeschichte erscheinen. Maria Stona.